

## Interpretation: Caesar, *De bello civili* 2,32

Der vorliegende Auszug aus Caesars *De bello civili* ist meiner Meinung nach in vier größere Abschnitte zu untergliedern, wobei innerhalb der einzelnen Abschnitte weitere Binnendifferenzierungen vorgenommen werden können.

Als Vorbild für die Verarbeitung von Reden in historiographischen Texten könnten Caesar Herodot und Thukydides gedient haben. Bei beiden Geschichtsschreibern tauchen an entscheidenden Stellen Redepassagen auf, die die jeweilige Entwicklung darlegen. Interessant ist dabei besonders die Aussage von Thukydides aus dem „Redensatz“ in seinem Methodenkapitel. Dort schreibt er sinngemäß, dass er selbst angemessene Reden verfasst hat, da es ja nicht möglich gewesen sei, die wirklich gehaltenen Reden aufzuzeichnen. Somit bedient er sich in der Historiographie der Logographie und ebenso hat es Caesar wohl auch gemacht. Als Curio die vorliegende Rede gehalten hat, war er nämlich nicht selbst anwesend und es ist auch nicht anzunehmen, dass er die Rede aufzeichnen ließ. Vielmehr dürfte er sie selbst erdichtet haben, um sie auch in den Duktus seiner *commentarii* einzufügen.

Abschnitt 1 umfasst die Zeilen 1-8 (...*commisit*). In knapper Form fasst der erste Satz zusammen, was bereits geschehen ist und was nun folgen wird. Eine Heeresversammlung wird einberufen. Als deren Initiator und als die im Folgenden sprechende Person muss Curio erschlossen werden, der in Buch 2 des *bellum civile* gewissermaßen der tragische Held ist und letztlich auch umkommt.

Abschnitt 1 erfüllt hinsichtlich des Aufbaus des Gesamttextes bzw. der Feldherrnrede die Rolle der *captatio benevolentiae*, die in Reden üblich ist, um den Hörer günstig zu stimmen. Curio streicht nämlich die Leistungen der Soldaten heraus und betont auch das Vertrauen, das Caesar in sie setzt.

Auffallend ist, dass die Zeilen 1-3a in indirekter Rede verfasst sind, während in 3b ein Wechsel erfolgt und die direkte Rede zum Einsatz kommt. Da Caesar sein Werk selbst im Titel als *commentarii* bezeichnet, überrascht dies zunächst. In dieser Gattung wird nämlich fast durchweg die indirekte Rede angewendet. Allerdings bedient sich Caesar der direkten Rede bewusst, um ganz explizit den Eindruck von Unmittelbarkeit aufkommen zu lassen. Unterstützt wird dies zusätzlich durch die Erststellung des Pronomens *vos* und das gleich darauffolgende *vestrumque factum* (Z. 3). Curio beginnt seine Rede mit einem direkten Appell an die Soldaten, um sie gleich aufmerksam für das Folgende zu machen. Dieser appellative Charakter wird die ganze Rede über beibehalten, taucht doch *vos* o. *vester* in verschiedenen Beugeformen fünfundzwanzig Mal im Text auf.

Der später in der Rede angesprochene Aufruf zum Überlaufen zu den Gegnern kommt bereits stilistisch in Z. 4f mit den Worten *Caesar amicissime de vobis et illi gravissimi* zum Ausdruck. Die Truppe, also das *de vobis*, steht zwischen Caesar und seinen Gegnern, die mit *illi* bezeichnet werden. Der nächste Satz lässt erkennen, dass es sich bei diesen Gegnern um Pompeius und seine Anhänger handeln muss. Caesar wird allerdings als Hauptfigur dargestellt. Er urteilt über die Truppe sehr wohlwollend (Z. 4). Eine Entsprechung findet dies in dem parallel konstruierten Satz *Caesar me...vestrae fidei commisit* (Z. 6ff). Caesar ist also der, der sowohl über die Truppe als auch über Curio urteilt.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass Caesar den *commentarius* zu einer neuen Gattung weiterentwickelt hat. Ursprünglich verstand man darunter nämlich nur tagebuchartige, knappe, ja sogar nur skizzenartige Aufzeichnungen von Magistraten, in denen sie wichtige Fakten zur Weitergabe an ihre Nachfolger notierten. Ein *commentarius* war demnach eine Form gestützter Mündlichkeit, was auch aus der griechischen Bezeichnung *hypomnema* ersichtlich ist, die übersetzt soviel wie „Erinnerung“ oder „Gedächtnisstütze“ bedeutet. Bereits bei Thukydides taucht dieser Begriff in eben dieser Bedeutung auf.

Caesar nutzt nun diesen kompakten Stil, um ihn propagandistisch auszuschlachten. Seine Taten, die sich oft am Rande, wenn nicht schon jenseits der Legitimität befanden, bedurften der Rechtfertigung. Daher legt Caesar die Fakten in seinen *commentarii* so dar, dass seine Handlungen als dem Wohle des Staates dienend und somit unvermeidbar erscheinen. Dass dabei die Historizität nicht immer gewahrt bleiben kann und dass dies wohl auch gar nicht im Sinne Caesars war, ist selbstverständlich. Typisch für die *comentarii* ist eine prägnante, schmucklose Sprache, die auf einem schlichten Wortschatz aufbaut. Deutlich wird dies schon gleich zu Beginn des Textstückes

mit dem Ablativus absolutus *dimisso consilio*. Dieser kurze Ausdruck stellt die Verbindung zum Vorhergehenden her und zwar in einer Weise, die knapper nicht sein könnte.

Typisch ist auch die konsequente Schlussstellung des Verbs, wie sie in Abschnitt 1 stets eingehalten wird. Außerdem klingt mit der Aussage *quem sibi carissimum habuit* bereits ein Eigenlob des Curio an, das im letzten Abschnitt des Textes (vgl. Z. 30ff) wieder aufgegriffen wird.

Abschnitt 2 wird durch die scharfe Zäsur *at* in Z. 8 abgegrenzt. Den lobenden Worten an die Soldaten schließt sich das Gegenbeispiel der Feinde, der Pompejaner, an, ein Gegensatz, den *at* schon vermuten lässt. Die Feinde wollen nämlich einen Keil zwischen Soldaten und Heerführung treiben, was sprachlich in Z. 8 an der Gegenüberstellung von *vos...a nobis* erkennbar wird, die auch in Z. 9 nochmals auftaucht. Allerdings erweckt die Gegenüberstellung der beiden Pronomen durch die parallele Struktur *et nos circumvenire et vos nefario scelere obstringere* eher den Eindruck, dass die beiden Teile *nos...vos* zusammengehören sollen, ganz wie es auch im Sinne Curios bzw. Caesars ist.

Die Feinde werden wiederum, wie schon in Z. 5, mit dem Pronomen *illi* benannt, Curio hält sie also nicht für würdig, mit Namen angesprochen zu werden.

In Bezug auf die Redekomposition nimmt Abschnitt 2 die Rolle der *narratio* ein. Diese befasst sich mit der Krise, die durch die Aufforderung zum Abfall hervorgerufen wird.

Anhand von rhetorischen Fragen weist Curio darauf hin, welche bösen Absichten die Gegner verfolgen, nämlich die Soldaten zu Verbrechen anzuleiten. Ab Z. 12 folgt eine Reihe weiterer rhetorischer Fragen, mit denen Curio indirekt ein großes Lob an Caesar ausspricht, das er den Soldaten in den Mund zu legen scheint. Er erwähnt nämlich die großartigen und rasch erfolgten Leistungen Caesars in Spanien, die den Soldaten bekannt sein müssen. All dies erfolgt wiederum in schlichter Sprache und klar strukturiert.

Bei der Auflistung von Caesars Leistungen wird sogar auf die Satzstruktur verzichtet. Es werden vielmehr mittels einer Klimax in einer Ellipse die reinen Fakten präsentiert (Z. 13f). Damit kommt noch deutlicher zum Ausdruck, was Caesar überhaupt alles geleistet hat.

Abschnitt 3 (Z. 15b-24) widmet sich der Abwertung der Gegner und beinhaltet einen Appell an die Treue zu Caesar. Innerhalb der Rede nimmt dieser Abschnitt die Rolle der *argumentatio I* ein. Begonnen wird wiederum mit einem *vos*, der Appellcharakter wird also erneut betont. Das sich anschließende *autem* stellt klar den Gegensatz zu den Taten der Gegner dar. Die Abwertung der Feinde geschieht wiederum mit Hilfe rhetorischer Fragen. In Z. 16 wird klar, dass Caesar der Sieger ist. Zwar wird dies nicht wörtlich so gesagt; doch aus der Satzstruktur muss es erschlossen werden. In der Konstruktion *incerta victoria Caesarem secuti diiudicata iam belli fortuna victum sequamini* (Z. 16) sind die einander entsprechenden Teile nämlich *Caesar* und *victum*. Da der ganze Satz antithetisch aufgebaut ist, muss Caesar auch das Gegenstück zu *victum* sein.

Im Zentrum dieses Abschnittes steht meiner Meinung nach der Begriff *sacramentum*, der Fahneneid der Soldaten. Curio versucht die Soldaten bei ihrer Ehre zu packen, da ihnen der Fahneneid, den sie ihrem Heerführer geschworen haben, heilig sein sollte. Somit versucht er auch, sie im eigenen Lager zu halten bzw. vom Fehlverhalten des Domitius zu überzeugen.

Ein wiederholtes *at* (Z. 25) leitet Abschnitt 4 ein, die *argumentatio II*. Curio versucht nun die Soldaten von sich selbst zu überzeugen. Freilich betont er zunächst, dass er sich seiner Verdienste nicht rühmen will (Z. 25f.), doch nur um gleich darauf wieder mit rhetorischen Fragen seine Taten zu nennen.

Dies tut er unter dem Vorbehalt, dass die Soldaten damit unzufrieden sein könnten, wovon er natürlich nicht ausgeht. Dieses Eigenlob schließt sich wohl an den bereits erwähnten Relativsatz aus Z. 6 an und rahmt auf diese Weise gewissermaßen den ganzen Text.

Trotz aller Leistungen, die sich Curio zuschreiben kann, erweckt er doch den Eindruck von Bescheidenheit, da er nur als Soldat Caesars, ganz ohne Ehrentitel, gelten wolle. Da er diese aber doch erhalten habe, sei er gern dazu bereit, sie abzulegen, um sich nicht mit unverdienten Ehren zu schmücken.

Somit schreibt er sich soldatische Tugenden zu und gibt ein gutes Beispiel für die ganze Truppe ab. Seine Bescheidenheit findet in der schlichten Sprache und im Gegensatz *equidem – vos* (Z. 36f) ihren Ausdruck: Er habe sich schließlich nur einem allgemeinen Wunsch gebeugt.